Der Lukmanier als Disentiser Klosterpass im 12./13. Jahrhundert [Fortsetzung]

Autor(en): **Müller, Iso**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde**

Band (Jahr): **- (1934)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-396765

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Chur Februar 1934 Nr. 2

BÜNDNERISCHES
MONATSBLATT
ZEITSCHRIFT FÜR BÜNDNER.
GESCHICHTE, LANDES- UND VOLKSKUNDE

HERAUSGEGEBEN VON DR. F. PIETH

ERSCHEINT JEDEN MONAT

Der Lukmanier als Disentiser Klosterpass im 12./13. Jahrhundert.

Von Dr. P. Iso Müller O.S.B., Disentis.

(Fortsetzung.)

3. Friedrich I. Barbarossa (1152—1190) und seine Lukmanierpolitik.

Friedrich I. Barbarossa (1152—1190) war derjenige Staufer, der den Aufstieg seines Geschlechtes einleitete, dessen weltumspannende Pläne in seinem Sohne und Enkel weiterlebten. Um den Traum einer Weltmonarchie zu verwirklichen, mußte er König von Italien und vom Papst gekrönter Kaiser sein. Dies war sein Ziel im ersten Römerzuge (1154—55). Disentis, sicher schon seit dem 10. Jh. Reichskloster, hatte sich unter den sächsischen Kaisern mit gutem Glücke immer wieder an die Könige und Kaiser angeschlossen. Aber schon Heinrich II. und dann insbesondere die Salier zeigten nicht das Verständnis für die Bergabtei, das einst die Ottonen an den Tag gelegt hatten. Schon suchte Disentis bei einer andern Instanz seine Hilfe, es wird 1127 römisches Schutzkloster, will aber noch einmal sein Glück beim schwäbischen Kaiser suchen[1]. Barbarossa hielt auf den ronkalischen Feldern in

[1] Iso Müller, Disentis im 11. Jh. Studien und Mitteilungen O. S. B. 50 (1932) 194—224; derselbe, Disentis als römisches Kloster. Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte 27 (1933) 35—55.

der Lombardei zu Anfang Dezember 1154 Heerschau, bevor er hinunter zog, um sich in Rom das Kaiserdiadem zu erobern. Bei dieser Heeressicht erschienen auch Boten der Abtei Disentis, die ein langes Dokument vorwiesen, das viele Namen von Ortschaften enthielt, die alle Disentis schon seit dem 8. Jh. gehörten und welche nun der König bestätigen und womöglich vermehren sollte. Barbarossa und die Reichskanzlei nahmen diese Eingabe als Beweis für die Richtigkeit all dieser Besitzungen an, bestätigten dieselben und fügten noch neue Güter hinzu.

Wir besitzen heute noch diese Eingabe an die kaiserliche Kanzlei in einer wörtlichen Kopie aus dem 17. Jh., wie auch in einer Abschrift vom 18. Jh. Die wörtliche Übernahme der Eingabe in die Bestätigung und Vermehrung Barbarossas ist ebenfalls erhalten. Uns beschäftigt nun nicht zuerst die Urkunde Friedrichs I., sondern die Eingabe der Disentiser Mönche[1].

Diese Eingabe soll eine Urkunde darstellen, wonach ein Graf Wido von Lomello und Sparawaira (resp. Sparvara) dem Kloster Disentis große Besitzungen und Rechte gibt, unter anderm auch Seelsorgerechte an einer capella S. Blasii. Dieser Urkunde ist eine Bestätigung von Pippin beigefügt, die er in Asia, d. h. in Aachen gemacht haben soll. Asia ist nämlich der in Italien im 12. Jh. gebräuchliche Ausdruck für Aachen[2]. Als Zeuge figuriert Ursicinus „simul episcopus Curiae et abbas Disertinae", aber die nähere Datierung fehlt. Die Schenkung Widos selbst bekräftigen einige Zeugennamen, die teilweise für das 8. Jh. wohl möglich sind[3]. Der Text dieser ganzen Eingabe hat wohl einige Formeln, die an das Urkundenwesen erinnern, z. B. die Invocatio, aber schon wegen der unmöglichen Strafformel kann sie nicht als eigentliche Urkunde angesehen werden[4]. Pippin (751—768) wird ja im eigent-

---

1 Siehe über Text und Lokalisation der Ortsnamen im Anhang.

2 MGH SS rer. germ. ser. VII. Ottonis Morenae et continuatorum historia Friderici I. ed. Ferd. Güterbock. Berlin 1930 S. 154. In den echten Urkunden der Könige und Kaiser des 8.—11. Jh., soweit sie in den Monumenta Germaniae historica, Diplomata I—V (1906—31) ediert sind, fand sich kein Urkundenort Asia. Die Urkunde Ottos I. 956 de Asie palatio ist eine Fälschung des 13. Jh. MGH DD 1 (1884) 623 nr. 459.

3 So sind z. B. Wido, ebenso Chuno für das 8. Jh. möglich. Förstemann Ernst, Altdeutsches Namenbuch. Bonn 1900. col. 1563, 378.

4 MGH Diplom. Karol. 1 (1906) 58. Böhmer-Mühlbacher, Regesten der Karolinger 1908 S. 56 nr. 115.

lichen Kontext der Widonischen Schenkung als Vater Karls des Großen angesprochen. Diese Eingabe ist nichts anderes als ein rechtlich wertloses, unbeglaubigtes, formloses Schriftstück, eine notitia, keine eigentliche charta[1]. Von einem Besuche Pippins in Chur wissen wir gleichfalls nichts, das Gegenteil ist weit wahrscheinlicher[2]. Auch verrät sich die nur vorgetäuschte Urkunde durch die angebliche Übertragung einer Pastoration an die Disentiser Mönche im 8. Jh. Dieses ist schon P. Ambros Eichhorn, dem gelehrten Sanktblasianer, aufgefallen[3]. Heute wissen wir insbesondere seit den Forschungen von Ulrich Stutz über die germanische Eigenkirche, daß ein Kloster im 8. Jh. eine oberitalienische Pfarrkirche sehr unwahrscheinlich zu eigen besessen hat und es kaum möglich ist, daß sie vollends von den Mönchen besorgt wurde[4]. Man mag einwenden, es handle sich nur um Kapellen[5], aber diese Kapellen beabsichtigen die Disentiser mit allen Pfarrechten zu versehen, wenn sie dort predigen, taufen, begraben und die Eucharistie austeilen wollen. Manche Klagen kamen im 12. Jh. nach Rom, daß Mönche sich die pfarrlichen Rechte angemaßt hatten. Der Papst verwies ihnen dies jeweils unter Berufung auf das Concilium Chalcedonense von 451. An Stelle der Mönche hat ein Eigenkirchenpriester die Kirche zu bedienen. Immer wieder haben die Synoden den Mönchen pfarrliche Funktionen verboten[6]. Zwischen dem Kloster San Salvatore und dem Bischof von Pavia kam es um die Pfarrechte zu solch heftigem Streite, daß bei der Spendung des Taufsakramentes zwei Täuflinge erschlagen wurden[7]. Die Disentiser wußten wohl, daß die Kurie niemals im 12. Jh. an Mönche seelsorgliche Rechte verliehen, sondern immer die Rechte des Bischofs geachtet hat, und darum haben sie sich nicht an Rom, sondern an den König gewandt, um so ihr Ziel nicht einwandfrei zu erreichen. Und end-

---

1 Heuberger R., Allgemeine Urkundenlehre für Deutschland und Italien. Leipzig 1921 S. 35—36.

2 Anfänge S. 136—144 bes. 141.

3 Episcopatus Curiensis, St. Blasien 1797 S. 223.

4 Curti P. N., Die ältesten Disentiser Eigenkirchen. Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte 7 (1913) 227—234.

5 Bognetti G. P., im Archivio storico della Svizzera italiana. 10 (1931) 31.

6 Schreiber Georg, Kurie und Kloster im 12. Jh. 2 (1910) 32, 41, 48.

7 l. c. 41.

lich, als 1185 Papst Lucius III. die von Friedrich I. 1154 geschenkten Liegenschaften ausdrücklich und mit Namen bestätigte, schweigt jenes Dokument ganz von diesen Seelsorgerechten an der lombardischen St. Blasiuskirche. Diese Eingabe ist nur eine selbtverfaßte Aufzählung der im Süden beanspruchten Güter. Eine rechtskräftige Urkundenform fehlt und stand auch damals den Mönchen nicht zur Verfügung. Die schon herangezogene Bemerkung der Eingabe, Pippin sei der Vater Karls d. Gr. gewesen, die ja an sich schon in einer Urkunde Pippins unmöglich ist, war aber Barbarossa gegenüber sehr am Platze, dessen Ideal es war, eine Weltmonarchie im Sinne des großen Karl aufzubauen, und der auch diesen seinen Vorgänger und sein Vorbild 1165 durch den Gegenpapst Paschalis III. heilig sprechen ließ[1].

Gegen eine solche Schenkung des 8. Jh. spricht auch das, was wir über die Grafen von Lomello wissen. Von „Laumellum oppidum" berichtet schon Paulus Diaconus († c. 799). Auch für das 12. Jh. gibt Otto von Freising in seinen 1157/58 geschriebenen Gesta Friderici Nachricht von einem „Limellum imperiale oppidum".

Offenbar war Lomello ein Reichshof, und der dichte Wald, der es umgab, gehörte dem Staate. König Berengar († 924) hatte einen Preis auf das Fangen der dortigen Wölfe ausgesetzt. Als iudiciaria erscheint dieser eigene Verwaltungsbezirk zuerst 907, als Grafschaft seit 913[2]. Ein Markgraf erscheint zuerst 953 mit dem Namen Maginfred. In Abwesenheit des Königs hatte zur Zeit Friedrichs I. der Pfalzgraf von Lomello die Kontrolle der Finanzen der lombardischen Tafelgüter inne[3]. G. Biscaro hat folgenden Stammbaumausschnitt aufgestellt[4]:

---

1 Hauck Albert, Kirchengeschichte Deutschlands 4 (1925) 282.

2 Schneider Fedor, Die Entstehung von Burg- und Landgemeinden in Italien. 1924 S. 35—36. (Abhandlungen zur mittleren und neueren Geschichte Heft 68, herausgegeben von Below-Finke-Meinecke.) Vgl. Darmstädter Paul, Der Bestand des Reichsguts in der Lombardei und Piemont 568—1250. Diss. Straßburg 1895, S. 115—118.

3 Schrod K., Reichsstraßen und Reichsverwaltung im Königreich Italien 754—1197 = Beiheft 25 zur Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1931 S. 160.

4 Biscaro Gerolamo, I conti di Lomello. Archivio storico Lombardo Fasc. XI. Anno 33. p. 351—390. Besonders p. 353, 389.

Guido, Pfalzgraf von Lomello u. Sparvara 1112—1133
cop. Adelaide

Ottone † vor 1174 — Guifredo 1160—1188

Rufino 1174—1180
(er teilt mit Guifredo 1174 das Familiengut)

Etwas anders rekonstruiert Ferdinand Gabotto denselben Stammbaum[1]:

Guido I. 1112—1133

Otto V. 1136, † 1151

Guido II. 1164 — Lantelmo I. 1148, 1151 — Ardizzone I. 1151

Damit ergibt sich auf alle Fälle, daß dieser Wido von Lomello nicht der Zeit Pippins, sondern der Zeit Barbarossas angehörte, daß er aber jedenfalls 1154, also in dem Jahre, in welchem die Eingabe gemacht wurde, schon tot war. Dieser Graf wird 1112 Januar 26 erwähnt als „comes sacri palacii et ticinensi civitatis scilicet Guido", anläßlich eines Streites um die Rechte der Abtei S. Pietro in Ciel' d' oro[2]. Zum letzten Male erscheint er 1133 mitsamt seiner Tochter Adelasia (Adelaide)[3]. 1164 werden die Güter der comites de Lomello in Sparvaria et Galea unter kaiserlichen Schutz gestellt[4]. Sie waren aber schon früher kaiserliche Pfalzgrafen und hatten den Vorsitz im Hofgerichte und hatten noch im 12. Jh., wie es scheint, das Amt, die Gefälle (wohl Fodrum) für den Kaiser einzusammeln. Jedenfalls besaßen sie eine sehr geachtete Stellung. Ihre Hauptmacht lag im Gebiete der Diözese von Pavia; dort befand sich auch ihre Hauptburg, Lomello genannt, von welcher das ganze Gebiet zwischen Tessin, Po und Sesia die Lomellina hieß. Sie hatten begonnen, die Pavesen über Gebühr zu bedrücken, indem sie u. a. von jedem neugeborenen Kinde einen Zensus von 12 Denaren erhoben. Die

1 Bollettino storico-bibliografico subalpino 14 (1909) 92—93.

2 Arch. di Stato di Milano, dipl. perg. varie fasc. 224. so Biscaro 370—371.

3 Arch. di Stato di Milano, dipl. perg. varie di Pavia fascio 207. so Biscaro 372.

4 Biscaro 378.

Pavesen griffen schließlich zur List. Sie luden die Grafen einmal zu einem großen Feste in ihre Stadt ein, unter dem Vorwande, mit ihnen über den Frieden zu verhandeln, sperrten die Tore und nahmen alle gefangen bis auf einen, der sich mit seinem Rosse in den Tessin warf und entkam. Dann belagerten die Pavesen die Burg, nahmen sie ein und zerstörten sie. Nun aber warfen sich die Mailänder zum Beschützer des geretteten Grafen von Lomello auf und überzogen die Pavesen, um sie nicht zu mächtig werden zu lassen, mit Krieg. Der Streit zwischen Lomello und Pavia wird zwischen 1140 und 1145 angesetzt, denn in drei Urkunden von 1148–51 werden die Grafen von Lomello als in Pavia befindlich, sogar als Grafen der Stadt und mit einer gewissen niederen Gerichtsbarkeit ausgestattet angeführt. Diese Fehde zwischen Pavia und Lomello-Mailand wird auch als Grund des Eingreifens Friedrichs in der Lombardei angesehen[1]. Es ist wichtig, zu bemerken, daß die Grafen von Lomello auf der kaiserfeindlichen Seite waren, und daß vielleicht daher ihre Güter dann teilweise an Disentis geschenkt wurden.

Dies war im ersten Römerzuge Barbarossas (1154/55), den auch die Bürger von Lodi, das von Mailand so schwer hergenommen wurde, herbeisehnten. Friedrich wollte die Lombardei wieder unter das deutsche Zepter bringen, insbesondere auch die Regalien mit ihren reichen Einkünften sich nicht entgleiten lassen. Über den Brenner zog er mit einem kleinen Ritterheere, holte sich im treugesinnten Pavia die Lombardenkrone, ließ das machtstolze Mailand beiseite, da er es mit seinen wenigen Kräften doch nicht hätte erobern können, zog dann nach Rom, wo er sich am 18. Juli 1155 in der Peterskirche krönen ließ, und zwar vom Papste, nachdem er auch den anfangs verweigerten Marschallsdienst geleistet hatte. Die geringe Truppenmacht reichte zu weiteren Zügen nicht aus; durch die Etschklause, welche die Veroneser versperrt, aber der kühne Haudegen Otto von Wittelsbach geöffnet hatte, zog er nach Deutschland zurück.

Wie schon bemerkt, traf Friedrich, als er diesen ersten Römerzug antrat, zu mehrtägigem Aufenthalte in Roncaglia ein, das man entsprechend der neueren Ansicht nordwestlich von Piacenza

---

[1] Simonsfeld Henry, Jahrbücher des deutschen Reiches unter Friedrich I. Leipzig I (1908) 243, 255, 723.

zu suchen hat[1]. Als Aufenthaltszeit in den ronkalischen Feldern ist laut dem Itinerar des Kaisers die Zeit zwischen dem 30. November und dem 5. Dezember 1154 möglich[2]. Bei seinem dortigen Verweilen hat Disentis dem Kaiser diese oben genannte Eingabe vorgegeben und um Bestätigung und Erweiterung seiner Rechte und Besitzungen gebeten. Damals, am 3. Dezember 1154, haben auch die Camaldulenser von St. Salvator zu Camaldoli einen Schutzbrief von Friedrich erhalten mit der besonderen Vergünstigung, daß die Kamaldulensermönche selbst das Fodrum einsammeln können; die Mönche suchten dann aber nachher der Urkunde durch das Hinzufügen einer erst späteren päpstlichen Bestätigung noch mehr Sicherheit zu verschaffen[3]. Der genaue Tag der Urkunde Friedrichs, durch welche die angebliche Schenkung des Wido von Lomello bestätigt und noch weitere Besitzungen hinzugefügt wurden, ist in keiner Textfassung überliefert. Erst die Synopsis (1696) erwähnt den 14. Oktober, was mit dem Itinerar des Kaisers nicht zusammengeht. Diese Chronik macht daraus noch einen Besuch Friedrichs in Disentis und setzt die Schenkung Widos auf 754 an, also genau 400 Jahre vor der Urkunde Friedrichs. Damit hat sie sich selbst verraten[4].

Ohne allen Zweifel aber echt ist die eigentliche Schenkung Barbarossas von 1154. Henry Simonsfeld konnte in seinen Jahrbüchern des deutschen Reiches unter Friedrich I. alle die dort genannten Zeugen auch sonst auf dem Boden Oberitaliens damals nachweisen, außer Bernardus de Luderici (oder Luderin B,B'), Alibertus de Varian (Simonsfeld denkt an Variano in der Lombardei) und Cantelin, palatinus comes (Lantelin oder Lantalin

---

1 Simonsfeld 249; Hampe K., Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer 1929. S. 137.

2 Siehe Thommen R., Urkunden z. Schweizer Geschichte aus österr. Archiven 1 (1899) nr. 12. S. 9.

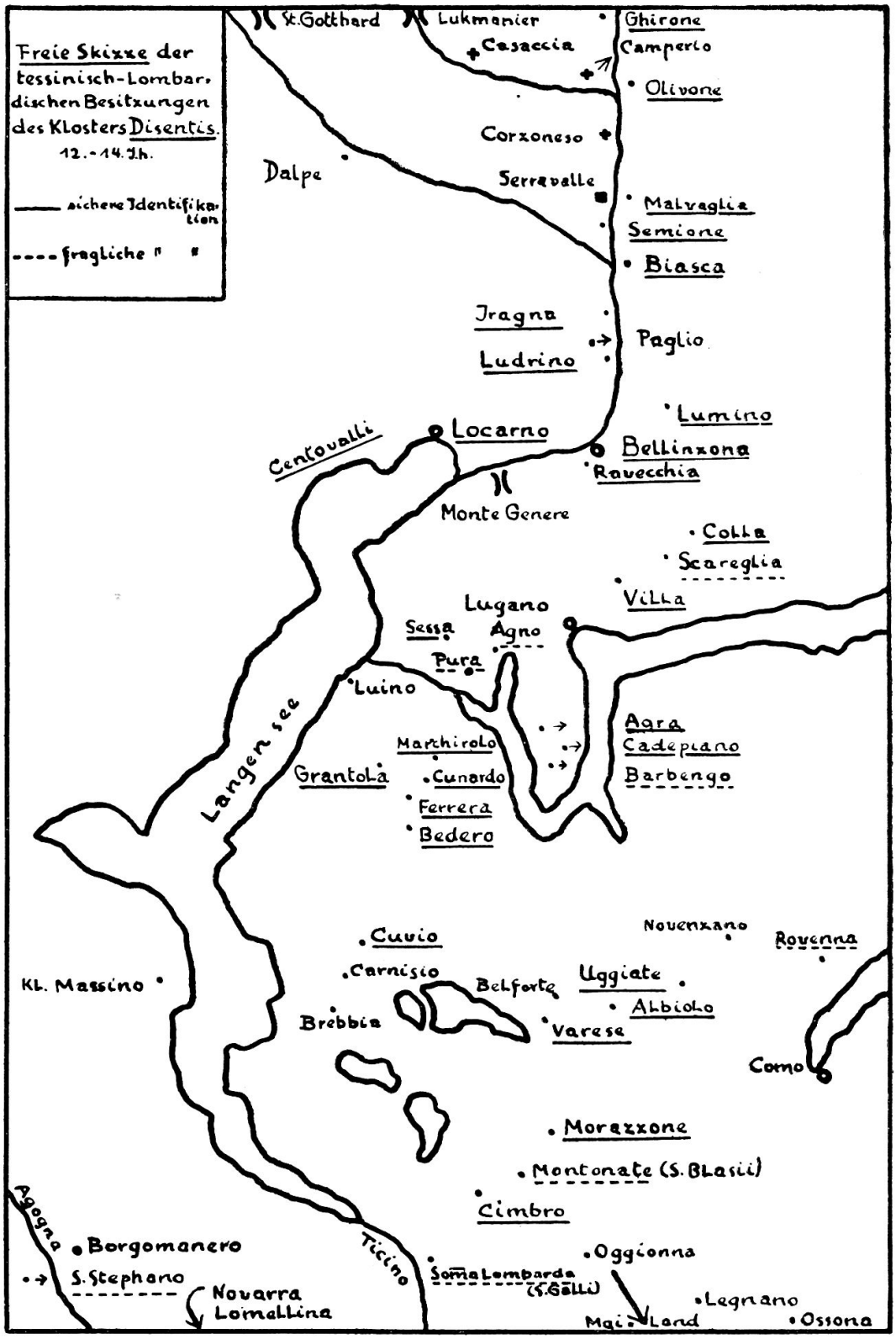
3 Simonsfeld 258.

4 Beide Wege nahm Friedrich über den Brenner. Öhlmann Ernst, Die Alpenpässe im Mittelalter. Jahrbuch für schweiz. Geschichte 4 (1879) 311. Die Datierung hat schon Simonsfeld als unmöglich erklärt. l. c. 259. Die Synopsis (ad annum 756) will sogar den Todestag dieses Wido wissen; es sei der 2. Januar 756; das Necrologium von 1810 setzt ihn auf den 1. Januar. Über diese Chronik vgl. Müller Iso, Die Disentiser Klosterchronik (Synopsis) vom Jahre 1696. Zeitschrift für schweiz. Geschichte 13 (1933) 417—482.

B,B')[1]. Von den Kopisten der Urkunde wurde der Name Berchtolds IV., des Herzogs von Zähringen und Burgund, am schlechtesten überliefert.

Was nun die Lokalisation der Disentiser Besitzungen anbelangt, sind wir uns, wie im Exkurs ausgeführt ist, sehr bewußt, daß hier noch manches durch die lokalhistorischen Forschungen modifiziert und ergänzt werden wird. Es muß uns hier vorläufig genügen, im allgemeinen festzustellen, wo unsere Besitzrechte lagen und welchen Zweck sie hatten. Von den sicher oder doch wahrscheinlich identifizierten Örtlichkeiten nennen wir folgende: Die Kapelle St. Stephan am Agogna, westlich von Borgomanero, die Kapelle St. Gall in Somma, die Kapelle St. Blasius in Azzate oder Montonate, die sich auch möglicherweise in Montegrino im Travaglia oder in Ispra bei Brebbia befindet. Viele kleinere Güter vom Agogna bis zum Varesegebiet, nördlich bis Cuvio, südlich bis Cimbro, das nördlich von Somma liegt. Nahe dabei liegt Morazono, dessen Besitzungen 1334 umgetauscht wurden. Weiter schließen sich gegen Norden an Marchirolo (Amurcarol), dann Cunarde, dessen dortige Besitzungen 1334 vom Kloster gegen sichere im Blenio umgetauscht wurden. Die Liegenschaften in und um Grantula, die ziemlich weitgehend gewesen zu sein scheinen, sind 1263 bezeugt, werden aber auch 1334 umgetauscht. In der gleichen Gegend liegen Luino, Ferrera, Bedero. Nördlich schließen sich Sessa, Pura und Agno an. Auf der zwischen Agno und Lugano liegenden Halbinsel kommt Cadempino in Betracht, denn für 1298 sind in Agra und Premona (heute Barbengo) auch Disen-

[1] l. c. 250—252. Über diese finden sich auch Nachrichten in der Allgem. Deutschen Biographie oder in A. Haucks, Kirchengeschichte Deutschlands 4 (1925) in den dort beigegebenen Bischofslisten oder im HBLS. Aus Falschlesungen hat man zwei Personen verwechselt: Comes Wernerus de Habesburch, Udalricus de Lentzenburg. Dieser Udalricus hat also nichts mit den Habsburgern zu tun, denn die Lesart von B. und B' lautet deutlich Udalricus de Lentzenburg. Beide Personen sind durch andere Urkunden als Teilnehmer des Zuges bezeugt. Simonsfeld 252. Vgl. noch Regesta Habsburgica ed. H. Steinacker. 1 (1905) 17 nr. 62. Zu den sonst nicht bezeugten drei Teilnehmern vgl. zu 1167: cum comite Lantelmo de Crema eiusque filiis. Ebenso ist belegbar ein comes Lantelmus de Crema als Vasallus des Lodeser Bischofs 1178. Siehe MGH SS rer. germ. ser. VII Historia Frederici I. auctore Ottonis Morenae, continuatio Anonymi ed. F. Güterbock, p. 193. Ein Lantelin von Landriano aus Mailand, erwiesen zu 1213 siehe bei Meyer 186.


Freie Skizze der tessinisch-Lombardischen Besitzungen des Klosters Disentis.
12.-14. Jh.
sichere Identifikation
fragliche "
St. Gotthard
Lukmanier
Casaccia
Ghirone
Camperio
Olivone
Corzoneso
Dalpe
Serravalle
Malvaglia
Semione
Biasca
Iragna
Ludrino
Paglio
Lumino
Locarno
Bellinzona
Ravecchia
Centovalli
Monte Genere
Colla
Scareglia
Villa
Lugano
Sessa
Agno
Pura
Luino
Langensee
Agra
Cadepiano
Barbengo
Marchirolo
Grantola
Cunardo
Ferrera
Bedero
Novenzano
Rovenna
Cuvio
Carnisio
Belforte
Uggiate
Albiolo
Kl. Massino
Brebbia
Varese
Como
Morazzone
Montonate (S. Blasii)
Cimbro
Agogna
Borgomanero
S. Stephano
Novarra
Lomellina
Ticino
Soma Lombarda (S. Gelli)
Oggionna
Legnano
Mai Land
Ossona

tiser Liegenschaften bezeugt. Am nördlichsten liegen Locarno und Centovalli. Östlich liegen um Como Rovenna am Comersee, dann landeinwärts gegen Varese hin Uggiate und Albiolo. Im Gegensatze dazu könnten noch am westlichen Ufer des Langensees Mine und Dagnente sein, also dort, wo das sanktgallische Kloster Massino stand. Dazu kommen endlich noch die Güter, die Friedrich I. nach der Eingabe von sich aus noch beifügte; sie liegen im Val di Colla, nämlich Colla selbst am Talende und am Ausgang Villa. Die Aufzählung ist insofern systematisch, als sie im Süden anfängt.

Wie an anderer Stelle hingewiesen, hatte Disentis im 12. Jh. schon Güter in Blenio und der Riviera[1]. Bellinzona selbst war Schlüsselort für den Bernhardin, den Lukmanier und dann später für den Gotthard. Von Bellinzona führte der Weg weiter über den Monte Cenere, dessen Straße vielleicht noch römisch ist. Früher war in Taverne, später in Bironico eine Sust. Rompilger, Viehhändler, durchziehende Truppen wählten ihre Route über ihn. Dann führte der Weg über Agno und Ponte Tresa nach Varese, von wo dann die großen Straßen nach Mailand und Pavia genommen werden konnten. Diesen Weg über den Monte Cenere benützte Otto I. 965. Heinrich II. hat z. B. am 4. Juni 1004 in Grumo Pfingsten gefeiert, also an dieser Straße zwischen Agno und Taverne[2]. Bei Ponte Tresa zogen die Langobarden im 6. Jh. ebenso vorbei wie die mailändischen und französischen Truppen im 15. Jh. An dieser Straße liegen nun die Disentiser Besitzungen in Agno, Pura, Marchirolo, Cunarde, Bedero. Von Varese weiter liegen auf dem Wege nach Gallerate und Mailand die Disentiser Güter in Morazone und Oggionna, während mehr westlich ins Gebiet des Agogna die Route über die in der Schenkung genannten Orte Cimbro, Somma-Lombarda geht.

Von Bellinzona über den Monte Cenere führt noch ein Weg nach Lugano über den See nach Capolago und Como. Die mittelalterlichen Pilgerbücher erwähnen mit Vorliebe die Route. Truppen freilich benutzten sie wenig, weil die Übersetzung über den See den Marsch zu sehr verzögerte. Aber Einzelreisende wie Gesandte und Kuriere, wandernde Scolaren und vor allem zahllose Pilger folgten dieser Verkehrsstraße. Wer wenig Auslagen haben

---

1 Siehe Abschnitt 3. Unsere freie Skizze, angefertigt von Fr. Frowin Oser O.S.B., zeigt die nur allgemeine Lage der Disentiser Besitzungen.

2 Schaefer Paul, Das Sottocenere im Mittelalter. 1931. S. 29—30.

wollte, ging auf der Landstraße bis Melide, von wo sie nur das kurze Stück hinüber nach Bissone sich übersetzen lassen mußten[1]. Die Disentiser konnten nach dem Monte Cenere, der wegen seiner Straßenräubereien eine traurige Berühmtheit genoß, bei Taverne gegen Colla, das Friedrich I. schenkte, abschwenken, dann statt nach Melide, nach Agra und Premona, dem heutigen Barbengo, ziehen, wo sie wieder beträchtliche Besitzungen hatten, um sich weiter dann über den See setzen zu lassen, sofern sie Como zusteuern wollten. Von Como selbst führte eine Straße über Novazzano nach Uggiate und Gagno, von wo wieder Varese erreicht werden konnte[2]. In der Nähe dieses Weges haben wir auch wieder Uggiate und Albiolo, die zu Disentis gehören. Die zwei Brennpunkte, die in der südlichen Klosterpolitik am meisten hervortreten und die Richtung der Besitzungen angeben, sind also Varese und Como. Beide entsprechen sich, sie sind die ersten Städte außerhalb des Gebirges an den Straßen, die über die rätischen Pässe nach Italien führen. Varese selbst war 1160—62 in den Händen des Mailänder Erzbischofs. Varese aber tritt in der Militärpolitik des Kaisers merkwürdigerweise gar nicht hervor. Der Kaiser hatte sich vielmehr in der Burg Belforte, östlich von Varese, ein festes Bollwerk geschaffen, ganz ähnlich wie in Baradello bei Como. Nach dem großen Zusammenbruch der kaiserlichen Macht in Italien 1167/68 verlor er auch Belforte, das in die Hand der Mailänder fiel und dessen Bewohner sich dem Lombardenbunde anschlossen[3]. Höchst gefährlich mußte es für Disentis werden, wenn weder der Kaiser noch der Papst, dem sie sich seit 1185 mehr und mehr anschlossen, sich für ihre 1154 geschenkten Besitzungen verwenden konnte. Immerhin hatte das Kloster noch persönliche Beziehungen zur Lombardei.

Es ist kein Zufall, daß gerade 1207 in Disentis ein Abt Albert de Novenzano beglaubigt ist[4]. Dieses alte Geschlecht fränkischen Ursprungs, das damals die höchsten Ämter in der Comune von Como bekleidete, war noch 1275 in Giornico (Leven-

---

1 Schaefer 31—37.

2 Schaefer 38.

3 Meyer Hans, Die Militärpolitik Friedrich Barbarossas im Zusammenhang mit seiner Italienpolitik. Berlin 1930 S. 43—44 (= Historische Studien ed. E. Ebering, Heft 200).

4 Lit. Dis. nr. 50 = Mohr 1, 240 nr. 170.

tina) begütert. Der Name Albert ist dem Geschlecht nicht fremd. Ein Presbyter Albertus de Novenzano ist 1209—1223 Kanonikus in S. Fidelis zu Como. 1365 gab es noch in Mendrisio einen Nachkommen von diesem Geschlechte[1]. Schon Abt Augustin Stöcklin (†1641) hat diesen Abt Albert richtig als Lombarden angesprochen[2].

Neben den an Straßen liegenden genannten Gütern haben wir noch, abgesehen von dem südlich von Varese liegenden Streugut, im Val Travaglia Grantola, Luino, Sessa zu nennen. Von diesen Besitzungen wie auch von den andern gilt, was über das Sottocenere im allgemeinen gesagt werden muß: es bildet geographisch keine geschlossene Landschaft wie etwa die Talschaften von Blenio, Leventina, Mesocco. Es ist ein außerordentlich vielgestaltiges Voralpengebiet, in dem Hügelzüge und Gewässer kreuz und quer laufen, trennend und verbindend. Der Luganersee mit seiner bizarren Form, seinen nach allen Seiten ausgreifenden Polypenarmen ist so recht ein Symbol dieser geographischen Offenheit. Jede Siedelung ist örtlich, nicht landschaftlich verankert. Deshalb zerfallen die Allmendverbände schon so früh, die kleinsten Fraktionen bilden sich zu Gemeinden aus. Wie oft die benachbarten Bäche in entgegengesetzter Richtung ihre Wasser führen, so haben auch hier verschiedentliche Herren ihre Güter und Rechte[3]. Dazu ist noch die große Entfernung zu nehmen, welche zwischen diesen Besitzungen und Disentis bestund, und man begreift leicht, wie dieses Besitztum nicht in jeder Beziehung ein gesichertes war. Disentis ließ nun bald darauf, nämlich am 11. Januar 1185 diese seine Besitzungen von Papst Lucius III. bestätigen[4]. Lucius III., als Kardinal gelegentlich Vertrauensmann des Kaisers Friedrichs I., blieb ihm auch als Papst (1181–85) versöhnlich und wohlwollend gesinnt. Immerhin konnten solche persönlichen Beziehungen nicht jeden Zwist verunmöglichen[5]. In dieser Bestätigung Lucius III. sind alle Ortschaften, die in der

---

1 Schaefer 84—85.

2 Siehe Album Desertinense ed. A. Schumacher 1914. S. 12.

3 Schaefer 13, 20—21.

4 Siehe über den Text den Exkurs, sowie Iso Müller in Zeitschrift für schweiz. Kirchengeschichte 27 (1933) 43—47.

5 Hampe Karl, Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer. Leipzig 1929. S. 174.

Schenkung von 1154 standen, wieder genannt, außer den nur von Friedrich über die Eingabe hinaus geschenkten drei Orten: Villa, Coilla, Scat sowie Assisun = Sessa. Daß aber in der Bulle kein Wort mehr von Pfarrrechten an einer lombardischen Kirche steht, zeigt deutlich, wie wenig 1154 ihr diesbezüglicher Schritt am Platze gewesen war. Einzig von einem ius patronatus ecclesiae Adminae (Meina bei Arona?) ist die Rede. Das aber bedeutete etwas anderes, im Namen des Klosters eine Kirche durch einen Eigenkirchenpriester verwalten zu lassen, aber nicht selbst die Pfarrfunktionen auszuüben[1]. Ähnlich war ja im gleichen Dokumente die Pfarrei Brigels dem Kloster übergeben worden.

Jedenfalls hat Disentis durch die Schenkung von 1154 mehr als irgend ein Kloster in seiner weitern Umgebung nach Italien hinübergegriffen[2]. St. Gallen hatte nur die an Wein und Öl reiche kleine Abtei Massino an den üppigen Ufern des Lago Maggiore. Pfävers ragte freilich mit seinem Besitz bis ins Gebiet von Chiavenna hinunter. Was der Lukmanier für Disentis, das war der Septimer für Pfävers. Mehr besaß Reichenau[3]. Es beanspruchte zunächst schon auf dem Wege nach Süden Tamins, Trins und Reichenau als von Otto d. Gr. geschenkte Stationen. Der erste Stützpunkt im Süden war dann am Comersee, den der Bruder Karls d. Gr., nämlich Karlmann geschenkt haben soll. Es ist vor allem am obern Seende Gravedona, dann Tremezzo, Limonta und Lecco. Ohne Zweifel, ein stattlicher Erwerb, obgleich nach der Kelleramtsordnung Ulrichs aus dem 11. Jh. der Konventküche aus diesen lombardischen Besitzungen nur mehr 12 Mutt Kastanien zugingen. Unter Heinrich VII. konnte 1311 noch einmal eine gerichtliche Feststellung der reichenauischen Rechte, wenigstens am Nordende des Comersees erwirkt werden. Sie weist noch Vasallen in Stadt und Landschaft Domasio und Gravedona auf, aber nur noch 9 Huben Klosterbesitz in Liro, Civano, Nari, Pellio. So kann man wohl mit Recht behaupten, Disentis habe als das am meisten südlich gelegene Paßkloster unter allen schwäbischen Stiften die größten lombardischen Besitzungen gehabt, ja eine intensivere südliche Politik getrieben als Pfävers, St. Gallen und Reichenau zusammen. Freilich, wie wir bald sehen werden, hat

1 Schreiber G., Kurie und Kloster im 12. Jh. 2 (1910) 49.
2 Schulte 1 (1900) 64—65.
3 Beyerle K., Die Kultur der Abtei Reichenau 1 (1925) 487.

auch das Lukmanierkloster so wenig als die andern Klöster dauernd sich drunten an den herrlichen Seen Italiens ein Besitzrecht wahren können. Aber im 12. Jh. hat doch mancher Disentiser Mönch oder Verwalter über den Lukmanier wohl Wein, Öl und Kastanien dem Kloster zugeführt.

Das Ziel der Schenkung von 1154 war die eventuelle Sicherung des Lukmaniers bei einem Zuge Friedrichs über die Alpen. Im gleichen Jahre 1154 und auf den gleichen ronkalischen Feldern hat Friedrich ja auch den Mönchen des hl. Romuald in St. Salvator zu Camaldoli (Toscana) Schutz und Vergünstigungen gewährt. Ähnlich hat später 1176 Barbarossa im Kampfe mit Papst Alexander und dem Lombardenbund die in Italien ansässigen geistlichen Genossenschaften freundschaftlich behandelt. Daher beschenkte er auch am 5. Januar 1176 in Turin das Hospiz auf dem Großen St. Bernhard und in Ivrea die lombardischen Johanniter[1].

Waren Barbarossa in seinem ersten Römerzuge (1154—55) zu wenig Truppen zur Verfügung gestanden, um die Grenzen seiner geplanten Weltmonarchie auch über Italiens Gefilden auszubreiten, so holte er dies in seinem zweiten Zuge nach. (1158—62.) Mailand wurde zerstört und allüberall stiegen kaiserliche Burgen und Pfalzen aus der Poebene empor. Die lombardischen Städte erhielten aber in Papst Alexander III. (1159—81) einen Helfer. Auf dessen Seite und nicht auf diejenige des kaiserlichen Gegenpapstes Viktor IV. (1159—64) stellten sich nun die süditalienischen Normannen, Frankreich wie England. Besonders traten aber die Zisterzienser für Alexander ein. Seit 1162 begann es auch in Deutschland selbst gegen Victor zu gähren. Ein dritter Römerzug (1163—64) wurde unternommen. Seit Oktober 1163 weilte Friedrich in der Lombardei, aber er verschloß allen Klagen der Lombarden sein Ohr. Zölle, Abgaben sowie der Druck der kaiserlichen Reichsvögte hatten große Unzufriedenheit hervorgerufen. Der Tod des Papstes Victor IV. (†1164, 20. April) hätte Gelegenheit gegeben, eine Verständigung herbeizuführen. Aber des Regenten unglücklicher Mentor, der Kanzler Rainald von Dassel, ließ ohne Vorwissen des Kaisers schnell wieder einen Gegenpapst

[1] Güterbock F. im neuen Archiv 27 (1902) 245—250. Kauffmann H., Die italienische Politik Kaiser Friedrichs I. nach dem Frieden von Konstanz (1183—1189). Greifswald 1933 S. 126—127 (= Greifswalder Abhandlungen zur Geschichte des Mittelalters, Heft 3).

wählen, Paschalis III. (1164—68). Alexander III., der in der französischen Stadt Sens wohnte, trat durch Geheimboten mit den Lombarden in Verbindung; es hatte sich der erste antikaiserliche Städtebund gebildet, dem Venedig, Verona, Padua, Vicenza beitraten. Friedrich machte nun zwar einigen Städten Zugeständnisse, aber die Gährung wuchs dennoch von Tag zu Tag. Da er diesmal ohne Heer nach Italien gekommen war, war er gezwungen, um neue Rüstungen vorzunehmen, nach Deutschland zurückzukehren[1].

Am 4. und 5. Oktober 1164 weilte Friedrich noch auf der Burg Belforte, nordöstlich von Varese, dem Endpunkte der Lukmanierroute[2]. Am 9. Oktober urkundete Friedrich „in abbatia Dysertinensi"[3]. Er verlieh den Herren und Capitanei von Locarno einen Monatsmarkt zu Locarno, was um so mehr Bedeutung hatte, als kurz vorher der Gotthardpaß erschlossen war. Der Kaiser hatte es jedenfalls eilig, denn kaum diesseits der Alpen angekommen, ließ er alle Pässe besetzen, um jeden Verkehr des aufgeregten Deutschland mit dem Papste und den lombardischen Städten zu verhindern[4]. Friedrich war voll Zuversicht. Schon 1163 hat ein Engländer von ihm gesagt: Friedrich sei mehr gefürchtet als Gott. Er bemaß seine Rechte nach dem, was einst Karl d. Gr. vermocht hatte, und kaum etwas ist bezeichnender als die Kanonisation dieses seines großen Vorgängers, dessen Leichnam er am 8. Januar 1166 wie den eines Heiligen erheben ließ[5]. Allein das Unglück ereilte ihn bald.

Disentis erfuhr 1154 die Freigebigkeit Barbarossas, 1164 hat es den Gewaltigen vor seiner Klosterpforte im Glanze seines Ruhmes geschaut, es sollte nun auch des Kaisers Verhängnis sehen.

Der vierte Römerzug (1166—68) brachte Friedrich die

---

1 Staub Ignaz, Geschichte des Mittelalters 1922, S. 194—202. Hauck A., Kirchengeschichte Deutschlands 4 (1925) 264—274. Hampe K., Deutsche Kaisergeschichte in der Zeit der Salier und Staufer. 1929 S. 121—183, ferner ebenfalls Hampe K., Das Hochmittelalter. 1932 S. 184—228.

2 Friedrich I. hielt sich 1164 und 1176 in Belforte bei Varese auf. Siehe Stumpf K. F., Die Reichskanzler 2 (1883) nr. 4030, 4032, 4178 b. Dazu Neues Archiv 27 (1902) 245.

3 Meyer Karl, Die Capitanei von Locarno im Mittelalter. Zürich 1916. S. 465—466 mit Faksimile, sowie Exkurs S. 271—272 über Echtheit.

4 Am 1. November ist der Kaiser schon in Ulm. Stumpf 4034 u. 4033. Arnold von Lübeck MGH SS 21, 159, ferner Ann. Mediolan. MGH SS 18, 376. Letztere Zeitangabe ist aber nicht ganz zutreffend.

5 Hauck Albert, Kirchengeschichte Deutschlands 4 (1925) 266, 282.

feierliche Krönung seines Gegenpapstes Paschalis III. in der Peterskirche, während Alexander III. bis nach Benevent flüchten mußte. Der Kaiser war im Zenithe seiner Macht, als plötzlich das Unheil über ihn hereinbrach und eine Seuche in kürzester Zeit Kolonnen um Kolonnen des stolzen Heeres wegraffte. Gleichzeitig standen allüberall die Feinde der Deutschen auf. Lawinenartig dehnte sich der Lombardenbund über ganz Oberitalien aus. Die Mailänder schreiten zum Wiederaufbau ihrer Stadt. Barbarossa ist zu schwach, um ihnen seine Stirne bieten zu können. Wie ein Flüchtling in Knechtstracht schlägt er sich durch die Feinde durch und kam wieder 1168 mit den Trümmern seines Heeres über den Mont Cenis nach Deutschland.

Unterdessen arbeitete er an der Steigerung seiner Macht im Norden, bis endlich die Zeit der Rache und Abrechnung mit den verhaßten Lombarden gekommen war. (Fünfter Römerzug 1174—77.) Über den Mont Cenis zog er mit einer nicht gerade glänzenden Streitmacht von 8000 Kriegern nach Süden[1]. Einige Zeit schien diesmal zwar eine Verständigung im Frieden von Montebello (16. April 1175) möglich; nach demselben entließ Friedrich einen großen Teil seines Heeres, namentlich die kostspieligen Söldner. Auch die städtischen Truppen lösten sich auf. Allein bald kam es wieder infolge einer lombardischen Volksbewegung zum schroffen Bruche, wobei noch einmal die Waffen entscheiden sollten. Vergeblich suchte der nun in großer Verlegenheit sich befindliche Friedrich wahrscheinlich in Chiavenna und selbst durch Kniebeugung vor seinem Vasall Heinrich dem Löwen Hilfe. Der Kaiser ließ nun durch Erzbischof Philipp von Köln die deutschen Truppen aufbieten. Der Kaiser wollte sie möglichst heimlich in die Lombardei bringen und dieselben mit seinen italienischen Bundesgenossen zu einem schnellen Siege über Mailand verwenden. Er bestimmte ihnen daher nicht den gewöhnlichen Weg über den Septimer und Chiavenna nach Como, sondern über den Lukmanier[2]. Das ist leicht begreiflich. An den Ufern des

---

1 Schulte 1 (1900) 88—90 und die folgenden Anmerkungen.

2 MGH SS 16 (1858) 193—194 Annales Magdeburgenses: A. 1176. Imperator misit epistolas per omnes partes regni Teutonici, archiepiscopis, episcopis et abbatibus, ducibus, marchionibus, comitibus, imperiali auctoritate mandans, eos venire sibi in adiutorium. Quapropter Wichmannus Magdeburgensis archiepiscopus et Philippus Coloniensis,

Comersees konnte nämlich das Heer nicht entlang ziehen, sondern mußte bei Samolaco unterhalb Chiavenna mit Schiffen nach Como oder Lecco gebracht werden. Das allein machte die Operation kompliziert. Die Deutschen hingen ganz vom guten Willen der Schiffsleute ab. Zugleich konnte das Heer nicht in seiner ganzen und vollen Stärke auf einmal den Feind konfrontieren, da die Fahrzeuge wohl nur zum Transporte kleinerer Truppenmassen hinreichten. Fehlte endlich noch der gute Wille, so war die Lage der Deutschen ganz gleich wie diejenige, in welche Suwarow nach dem Zuge über den Gotthard geriet, als er zu spät entdeckte, daß es am Vierwaldstättersee keinen Uferweg gab. Weiter enthüllte eine solche an sich schon langsame Überfahrt über den Comersee das Geheimnis eines Überfalles und die Stärke der Truppen. Es war viel geratener, jede längere Seefahrt zu vermeiden, zumal Como vielleicht doch nicht ganz zu trauen war. Die Hilfsscharen, die die Erzbischöfe Wichmann von Magdeburg und Philipp von Köln heranführten, kamen also im Mai 1176 über den Lukmanier[1].

Ein Mailänder Annalist berichtet uns, daß man über Disentis 2000 deutsche Ritter erwartete, jedoch stellte sich dies nur als ein Gerücht heraus, als die Truppen nach Bellinzona gekommen waren. Durch dieses Gerücht sollten offenbar die Lombarden erschreckt

cum omnibus, quos sibi attrahere poterant episcopis et principibus et militibus, celebrata prius domi paschali solempnitate, cum magna leticia post octavam eiusdem sollempnitatis exierunt, transcensisque iugis Alpium Longabardiam intraverunt. Imperator Papie positus, adventu eorum cognito, exivit obviam eis cum paucis et cum magno gaudio eos suscepit. Subito autem gaudium versum est in merorem, quia audierunt, Longabardos cum magna multitudine sibi occurrere. Ähnlich Chronicae regiae Coloniensis continuatio prima. MGH SS 24 (1879) 4, ebenso Annales Pegauvienses MGH SS 16 (1858) 261. Dazu vgl. Watterich I. M., Romanorium Pontificum Vitae 2 (1862) 430 zum Jahre 1176.

1 Philipp von Heinsberg, Erzbischof von Köln, gest. 1191, mehr Krieger denn Geistlicher, zeigte die gleiche rücksichtslose Energie wie Reinald von Dassel, sein Vorgänger im Reichskanzleramte. Später war er gegen den Kaiser eingenommen. Vgl. Allgemeine Deutsche Biographie 26 (1888) 3—8; 33 (1891) 797. Wichmann, Erzbischof von Magdeburg, gestorben 1192, stand wohl auch auf Friedrichs Seite, allein seit seiner Heiliglandfahrt von 1164 war er auf einen Ausgleich zwischen Kaiser und Papst sehr bedacht. Er wirkte weit segensreicher als Reinald von Dassel und Philipp von Heinsberg. Allgemeine Deutsche Biographie 42 (1897) 780—790.

werden[1]. Die Zahl der deutschen Ritter war nämlich im ganzen nicht mehr als etwa 700, im Höchstfalle 1000[2]. Dazu kam dann die Mannschaft aus Como: etwa 200 bis 500 Krieger. Auf der ersten Römerfahrt war ja Friedrich auch nur von 1800 Rittern begleitet. Über Disentis kamen demnach nicht mehr als einige Hundert Ritter dem Kaiser zu Hilfe. Dieses Heer sollte nun über Biasca und Bellinzona, das die Lukmanierroute vollständig sperrte, unbemerkt bis zum Monte Cenere aufmarschieren. Friedrich ging nun selbst diesen Hilfstruppen entgegen, um ihnen den Weg zu bahnen. Disentis und seine Hospize waren ihm seit der Schenkung von 1154 und seit seinem Besuche von 1164 genügend versichert. Aber das Bleniotal war seit 1168 wieder zur Kirche von Mailand zurückgekehrt, dessen Domkapitel früher schon die Gewalt bis 1162 inne hatte. Die Talleute selbst wagten, da sie eingeklemmt waren zwischen dem kommenden Lukmanierheere und zwischen der Talsperre von Bellinzona, keinen Widerstand. Einzig die gewaltige Feste Serravalle (Talsperre) legte Hindernisse entgegen. Dieses Kastell war von einer mailändischen Besatzung oder doch von Talleuten unter dem Kommando eines Statthalters des Mailänder Kapitels bewehrt. Es liegt eine gute Stunde nördlich von Biasca, auf dem schmalen Grate eines Felsenvorsprungs, dort wo der Wanderer aus der südlichsten Talenge in die Ebene von Semione-Malvaglia hinaustritt. Erbaut war es kurz vorher, wahrscheinlich von Alcherius von Torre in der Zeit von 1162 bis 1168. Er war Statthalter unter dem Namen eines Vogtes (advocatus), bestellt von den Lenzburgern, denen der erste Staufer Konrad III. im zweiten Drittel des 12. Jh. die Täler Blenio und Livinen als Grafschaft zuwies. Barbarossa beauftragte nun den ihm entgegeneilenden ortskundigen Alcherius von Torre, mit Hilfe seiner mas-

---

[1] MGH SS 18 S. 378: Ann. Mediolanenses: Federicus imperator erat cum Cumanis omnibus castrametatus iuxta Cairate cum Theothonicis militibus fere mille; et dicebatur, quod erant duo milia, quos venire fecerat per Desertinam tam privatissime, quod a nemine Lombardorum potuit sciri. Imo cum dicebatur, quod essent apud Birizonam, fabulosum videbatur.

[2] Güterbock Ferdinand, Die Lukmanierstraße und die Paßpolitik der Staufer. Friedrichs I. Marsch nach Legnano. SA. aus Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken Bd. 11 (1908) 24—25. Ferner Güterbock Ferd., Zur Kontroverse über die Schlacht bei Legnano. Historische Vierteljahrschrift 14 (1911) 12—33.

nati, d. h. der grundherrlichen Unfreien, und des kaiserlichen Gefolges die Burg zu nehmen. Dies gelang. Vier Tage weilte Barbarossa bei Serravalle, bis mittlerweile das deutsche Hilfsheer über den Lukmanier ankam[1]. Er gab das eroberte Kastell dem Alcherius von Torre. Nachdem es so seit dem Aufenthalte des Kaisers ein Stützpunkt der Blenieser Reichspartei geworden war, konnte es sich aber nur so lange halten, als es Barbarossa gut ging. Nach dessen Niederlage bei Legnano wurde es von mailändischen Hilfstruppen oder den Talleuten selbst zerstört, damit es nie wieder in die Hände der Zwingherren von Torre falle. Die Orelli haben das Kastell wieder aufgebaut; ihnen diente es als Residenz von 1235 bis 1343, dann kam es an die Visconti bis 1402, um dann als Zwingburg des Vogtes Taddeo Pepoli nochmals gebrochen zu werden und bis heute Ruine zu sein[2].

Nachdem nun Friedrich sich mit den über den Lukmanier gekommenen Truppen vereinte, zog er über Biasca und Bellenz nach Süden. Der Kaiser hatte sich nicht getäuscht, den Lombarden war der Aufmarsch verborgen geblieben, und ein Mailänder Zeitgenosse schildert uns seine große Überraschung, als auf einmal das deutsche Verstärkungsheer auftauchte, das der Kaiser „derart heimlich über Disentis hatte aufmarschieren lassen, daß es von keinem einzigen Lombarden wahrgenommen werden konnte; ja als es hieß, sie seien bei Bellinzona, schien das unglaublich"[3]. Der Abmarsch von Bellinzona fand am 29. Mai 1176 statt. Von hier aus,

---

1 Der 4tägige Aufenthalt Barbarossas ist uns durch die Zeugenaussage des Blenieser Edlen Guido von Torre, des Sohnes von Alcherius, die er am 25. April 1224 im Prozeß zwischen Mailand und Heinrich von Sacco gemacht hat, beglaubigt. Es ist aber nicht das Original der Einvernahme, sondern nur eine gleichzeitige, nicht unbedingt fehlerfreie Kopie vorhanden. Die wichtigsten Texte seien hier angeführt:

Item vidi dominum imperatorem Fredericum in ipso comitatu Belegnii ad Serravallem; et ibi stetit per quatuor dies, et fecit levari castrum de Serravalle, et postea illud dedit patri meo.

Interrogatus, cuius aetatis erat tunc hic testis, respondit: Annorum X vel XII. So bei Güterbock, Die Lukmanierstraße etc. S. 9. Zur Interpretation dieser Aussagen siehe Karl Meyer, Blenio und Leventina von Barbarossa bis Heinrich VII. Luzern 1911 S. 176, 262—265.

2 Meyer Karl, Die Capitanei von Locarno im Mittelalter. Zürich 1916 S. 140—142. Taf. XI. Ansicht der Burgruine Serravalle.

3 Siehe den Text dieser Ann. Mediol. in MGH SS 18 S. 378, zitiert oben S. 50 Anm. 1.

wo sich ja die geringe Zahl der Truppen kaum mehr verheimlichen ließ, mußte der Kaiser so rasch als möglich durch das Mailänder Gebiet zu seinem Paveser Heere gelangen. Er benutzte die Lukmanierroute weiter bis zum Endpunkte Varese, dann ging es weiter nach Cairate, um aber, ehe noch Pavia erreicht war, am 29. Mai 1176 bei Legnano von den Lombarden angegriffen zu werden. Die Schnelligkeit des überlegenen Lombardenbundes mit mindestens 2000 Rittern und einer Masse mailändischen Fußvolkes hat den Sieg über den gewaltigen Kaiser entschieden[1]. Wie eine Mauer stand das Mitteltreffen, wo die mailändische „Schar des Todes", die geschworen hatten, zu siegen oder zu sterben, ihren Carroccio, den Fahnenwagen, schützte. Der von seinem Streitroß gestürzte schwäbische Kaiser wurde sogar etliche Tage vermißt.

Dadurch war auch die kaiserliche Partei im Blenio getroffen; selbst Alcherius versöhnte sich mit der Kirche von Mailand und leistete ihr den Treuschwur. Einzig seine Söhne Artur und Guido dachten zu stolz, um die politische und grundherrschaftliche Machtstellung ihres Geschlechts widerstandslos preiszugeben. Nachdem Serravalle zerstört war, hielten sie sich noch im obern Tale. Doch 1182 wird Artur, der das Haupt der Partei war, in seiner Burg Curtero oberhalb Torre von den Mailändern zur Vernunft gebracht. Nachdem der Kaiser im Frieden von Konstanz 1183 den Lombarden die Regalien, eigene Gerichtsbarkeit und eigene Verwaltung (Konsuln) zugesichert hatte, wogegen dieselben des Kaisers Oberherrlichkeit anerkannten, hat er sich um die Dinge im obern Tessin wenig mehr gekümmert; die Mailänder Domherren konnten ungehindert ihre Macht dort ausüben[2]. Jedenfalls hatte der Kaiser für den Rest seiner Regierung die unmittelbare Herrschaft über die Lukmanierroute verloren. 1185 überließ er ja auch Mailand die Grafschaft Stazzona, die das ganze Westufer des Lago Maggiore umfaßte. Wenn er den Lukmanier benutzen wollte, mußte er entweder Gewalt brauchen oder mit Mailand im Einvernehmen stehen[3].

Dies letztere traf ein, als der Stauferaar zum sechsten und letz-

---

1 Güterbock, Die Lukmanierstraße etc. S. 25.

2 Meyer, Blenio und Leventina S. 176—180.

3 Meyer H., Die Militärpolitik Friedrich Barbarossas im Zusammenhang mit seiner Italienpolitik. Berlin 1930 S. 20 (= Historische Studien ed. E. Ebering Heft 200).

tenmale mit weitausschauenden Plänen über die Alpen (sechster Zug 1184—86) zog. Die Aussicht auf das starke Normannenreich des Südens, um das seine Vorgänger vergeblich gerungen, ließ den Traum seiner ersten Regierungsjahre mit neuem Zauber aufleben. Begleitet von einem glänzenden Gefolge, warb er für seinen ältesten Sohn Heinrich persönlich um die Hand Constanzes, der Tochter Rogers II., der Erbin Siziliens und Apuliens, und erhielt sie. Die in Mailand stattfindende prunkvolle Vermählung (Januar 1186) sollte den Hohenstaufen den Weg zur Weltmonarchie bahnen. Da sich der Kaiser gerade beim Hochzeitsfeste seines Sohnes, unter dem dann die Staufer die Scheitelhöhe ihres Ruhmes erklimmen sollten, mit Mailand eben auf sehr guten Fuß gestellt hatte und die Bürger mit großem Jubel an der Feier und der darauf stattfindenden Krönung Heinrichs zum König von Italien teilnahmen, so wird der Weg durch das mailändische Blenio ziemlich friedlich sich gestaltet haben. Der Kaiser kannte Disentis und die Lukmanierroute schon zur Genüge, und vom Kloster, dem er einst bei seinem ersten Römerzug 1154 auf den ronkalischen Feldern reiche Schenkungen gemacht hatte, konnte er mit Recht gastliche Herberge erwarten. Am 22. Juni war der Kaiser in Varese, der südlichen Endstation des Disentiser Paßweges[1]. Am 27. Juni 1186 treffen wir ihn zu Biasca, und zum Zeichen für seine Freundschaft mit Mailand, das er einst dem Erdboden gleichgemacht und nun aber mit besonderen Freiheiten beschenkt hatte, ist in seiner Umgebung kein Torre mehr, sondern der energische Gegner derselben, der mailändische Domherr Obert von Terzago, Erzpriester von Monza. Dies ergibt sich aus einer in Biasca eben am 27. Juni 1186 ausgestellten Urkunde, wo Obert an der Spitze der Zeugen, noch vor dem Propst Friedrich von Straßburg, figuriert[2]. Der nächst belegte Aufenthaltsort

1 Stumpf 4460.

2 Stumpf 4461. Die hier als Zeugen angeführten Personen, soweit sie aus dem Norden stammen, können ebenfalls als Benutzer des Lukmanierweges gelten. Joh. Fr. Böhmer, Acta imperii selecta. Innsbruck 1870 S. 147 nr. 155. Huius rei testes sunt: Obertus prepositus Modoiciensis, Fridericus prepositus Argentinensis, Rudolfus camerarius, Iaranus de Castello, Rudolfus de Raprehtiswilar et alii complures. . . . Ego Gotofridus imperialis aulae cancellarius vice Philippi Coloniensis archiepiscopi et Italiae archicancellarii recognovi. Über den Mailänder Domherr Obert von Terzago siehe Meyer 178—180. Vielleicht handelt es sich um Graf Rudolf III. von Rapperswil, gest. nach 25. V. 1223. HBLS 5 (1929) 536—537.

Barbarossas ist Mülhausen im Elsaß, wo er am 26. August weilte[1]. Da er Disentis schon einmal 1164 besucht hatte, ist es wahrscheinlicher, daß er den Lukmanier und nicht den weniger begangenen, jetzt aber langsam mehr benutzten Gotthard überschritt[2].

Das stille Bergkloster erfuhr 1154 die Gunst des jungen, nach der Weltherrschaft dürstenden Barbarossa, 1164 öffnete es dem gewaltigen, aber auch hochfahrenden und stolzen Friedrich seine Klosterpforte, 1176 sah es wiederum an seinen Mauern deutsche Hilfstruppen dem sinkenden Sterne des staufischen Kaisers zu Hilfe eilen, 1186 endlich erblickten die Mönche den alternden, ruhiger gewordenen Kaiser mit glänzenden Hoffnungen für seinen Sohn unter ihrem Klostergiebel. Es war zum letzten Mal. Wenige Jahre darauf drang auch zum Benediktinerheime im Bündnerwald die Nachricht, daß ihr kaiserlicher Gast im Juni 1190 in den kalten Fluten des Salef in Kleinasien ertrunken war. Die Disentiser Asketen mußten nicht mehr um ihn bangen, er war als Kreuzfahrer gegangen; sein Schwert hatte er zuletzt nicht gegen den Nachfolger Petri, sondern für dessen Kirche gezückt, für die defensio atque protectio ecclesiarum contra sevitiam paganorum, wie die Schwertleite des Disentiser Rituales aus dem 12. Jh. betet[3].

(Schluß folgt.)

Nochmals: Kompositionen zu Gedichten von Johann Gaudenz von Salis-Seewis[1].

Von Prof. Dr. A.-E. Cherbuliez, Chur.

Dank freundlicher Mitteilungen von verschiedener Seite[2] können einige Angaben des in voriger Nummer erschienenen Aufsatzes über obiges Thema berichtigt und weitere Ergänzungen hinzugefügt werden[3].

1 Stumpf 4463—4466.

2 So auch Schrod Konrad, Reichsstraßen und Reichsverwaltung im Königreich Italien (754—1197) = Beiheft 25 zur Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 1931. S. 11—12.

3 Cod. Sang. 403 p. 186. Vgl. ebenda S. 179 die Allerheiligenlitanei: Vt regem nostrum et principes nostros exercitusque christianorum perpetua prosperitate conseruare digneris, te rogamus audi nos. Vt populo christiano pacem et unanimitatem largire digneris, te rogamus. Vt eis uitam et sanctitatem atque victoriam donare (digneris), te.

1 Nachtrag zum gleichnamigen Aufsatz in voriger Nummer 1, 1934.

2 Insbesondere von Dr. Emil Jenal, Samnaun, und Dr. Karl Landolt-Lechner, Klosters.

3 Als Quellen hierzu dienen hauptsächlich die Arbeiten von Prof.